

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinstalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Aufforderung

an Einkommensteuer-Beitragspflichtige, die Kenntniznahme vom Ergebnis der Einkommenschätzung betreffend.

Nachdem die Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens im hiesigen Orte des Steuerbezirks Schwarzenberg beendet und das Ergebnis derselben den Betheiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 22. Dezember 1874 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche an hiesigem Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit des § 45 des Einkommensteuergesetzes erlassene Zufertigung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei dem hiesigen Ortssteuereinnahmer anzumelden.

Neuheide, den 3. Juli 1877.

Der Gemeinderath daselbst.
Geyne, Gemeindevorstand.

Aufforderung

an Einkommensteuer-Beitragspflichtige, die Kenntniznahme vom Ergebnis der Einkommenschätzung betreffend.

Nachdem die Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens in dem hiesigen Einschätzungs-District des Steuerbezirks Schwarzenberg beendet und das Ergebnis derselben den Betheiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuergesetzes vom 22. Dezember 1874 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche an hiesigem Orte ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit des § 45 des Einkommensteuergesetzes erlassene Zufertigung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei dem Ortssteuereinnahmer, Herrn Leul in Schönheide anzumelden.

Schönheiderhammer, am 3. Juli 1877.

Der Gemeinderath daselbst.
Pöller.

Bekanntmachung.

Nachdem die Einschätzung des steuerpflichtigen Einkommens im hiesigen Orte beendet und das Ergebnis derselben den Betheiligten bekannt gemacht worden ist, so werden in Gemäßheit der in § 46 des Einkommensteuer-Gesetzes vom 22. December 1874 enthaltenen Bestimmungen alle Personen, welche allhier ihre Beitragspflicht zu erfüllen haben, denen aber die in Gemäßheit des § 45 erwähnten Gesetzes erlassene Zufertigung nicht hat behändigt werden können, hiermit aufgefordert, wegen Mittheilung des Einschätzungsergebnisses sich bei hiesigem Ortssteuereinnahmer anzumelden.

Carlsfeld, den 5. Juli 1877.

Der Gemeinderath.
Müller, Gemeindevorstand.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz an der Donau. Die Vorbereitungen der Russen zur Eröffnung ihrer eigentlichen kriegerischen Thätigkeit haben die Geduld der Welt, die mit Spannung der Entwicklung des Kampfes auf der Balkanhalbinsel entgegen sah, unzweifelhaft auf eine harte Probe gestellt. Es hing das ja mit den Verhältnissen der eigentlich doch erst 15 Jahre alten neurrussischen Armee und nicht weniger mit den politischen und Terrainschwierigkeiten zusammen, die sie jetzt bei ihrer ersten Action zu überwinden hat. Ihre jetzige Thätigkeit an der Donau muß aber auch ein sehr neugierigkeitsbedürftiges Publikum befriedigen. Etwa 6 Meilen von Simniza, dem letztgemeldeten Uebergangspunkt, hat wiederum eine Ueberschreitung der Donau Seitens der Russen bei Turn-Magurelli stattgefunden. Die Nachrichten über die dabei erlittenen Verluste erscheinen noch etwas verschleiert; es scheint indes dießmal nicht so glatt abgegangen zu sein wie bei Matschin. Die neuesten Depeschen melden übrigens, daß es den Truppen des Czaren bereits gelungen ist, bis in die alte bulgarische Czarenstadt Tirnowa (Turnow) vorzudringen. Die Zahl der Russen, die nach den letzten Meldungen auf dem rechten Donauufer, d. h. auf türkischem Gebiet stehen, beläuft sich nunmehr schon auf 120,000 Mann, denen die Türken, wenn sie ihre Donaufestungen nur gerade ausreichend besetzt halten wollen, nur etwa 70,000 Mann entgegenzustellen haben, falls sie nicht ihre gegen die Montenegriner beschäftigten Truppen auf den bulgarischen Kriegsschauplatz ziehen wollen. Es ist indes sehr fraglich, ob sie überhaupt zwischen der Donau und dem Balkan sich auf eine Schlacht einlassen und nicht vielmehr sich in den Pässen des Balkan einnisten und deren Wegnahme den Russen mit allen Mitteln streitig machen werden. Ist somit schon diese Aufgabe für die Russen schwer genug, so sind ihre Operationen noch außerdem in hohem Grade von der Proviantfrage abhängig. Das russische Heer hat jetzt ein verarmtes, ausgezogenes Land betreten, in welchem selbst es sich nicht verproviantiren kann: die Zufuhr muß aus Rußland nachgeschafft werden und je weiter das Heer vordringt, desto schwieriger und unsicherer wird die Lösung dieser Aufgabe. — Auch die Rumänen sollen in der Nacht zum 1. Juli bei Cetate, nördlich von Kalafat-Biddin, die Donau mit vorläufig 2000 Mann überschritten haben. — Der türkische Generalissimus Abdul Kerim Pascha steht inzwischen mit der Hauptmacht unbeweglich bei Schumla, in der südwestlichen Ecke des bulgarischen Festungs-

vierecks. Das nordwestlich an der Donau gegenüber von Giurgewo gelegene Ruschuk ist von den Russen fast ganz in den Grund und Boden geschossen, nur die türkischen Batterien sollen noch unbeschädigt sein. Ebenso ist Nicopoli gegenüber von Turn-Magurelli niedergebrannt, die dort stationirten Monitors sind durch das Bombardement seeuntüchtig geworden, eine andere Monitorabtheilung ist durch russische Torpedos bei Matschin eingeschlossen.

— Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz hat sich dagegen wie es scheint, die Kriegslage zu Gunsten der Türken verändert. Vor Batum hat Dervisch Pascha einen so nachhaltigen Erfolg errungen, daß er Anstalten zu einem Offensivstoße gegen Achalzik trifft. General Oklobjio scheint sonach thatsächlich aus allen seinen mit so großen Opfern genommenen und so mühsam besetzten Stellungen verdrängt worden zu sein. — Bei Berrin ist das türkische Centrum dem russischen gegenüber in entschiedenem Vortheil geblieben; alle Blätter melden, der türkische Sieg sei entscheidend gewesen, die türkische Hauptmacht ziehe sich aus der Gegend von Erzerum wieder zurück; in Bagasid endlich stehen die Angelegenheiten für die russischen Truppen gleicherweise ungünstig, nur aus Kars wird dem „Standard“ gemeldet, daß die Russen mit großen Verlusten zwei Redouten von Kars genommen haben sollen.

— Aus Montenegro ist Sichereres immer noch nicht zu berichten; Petersburger Depeschen behaupten wieder: es stehe kein Türke mehr auf montenegrinischem Gebiet. — Die Gefahr einer Betheiligung Griechenlands an dem Kampfe gegen die Türkei scheint von Lektierer für sehr naheliegend gehalten zu werden; offenbar aus Besorgnis vor einem griechischen Handstreich auf Creta ist die Lösung der dortigen Leuchtfeuer Seitens der Pforte angeordnet worden.

— Ueber die amtlichen Maßnahmen gegen das Umsichgreifen des Koloradokäfers giebt der „N. u. S.-A.“ folgende übersichtliche Darstellung: Zuerst am 25. Juni kam es zur Kenntniz der Behörden, daß auf einer unmittelbar bei der Stadt Mühlheim belegenen Ackerfläche ein bis dahin hier nicht beobachtetes Insekt bemerkt sei, in welchem man den amerikanischen Kartoffelkäfer, sogenannten Koloradokäfer, vermuthete. Auf diese Nachricht wurde die sofortige Abperrung der Fläche und eine genaue Untersuchung veranlaßt. Die Untersuchung bestätigte den Verdacht. Die von dem Insekt heimgesuchte Fläche hat eine Größe von etwa 5 Hektaren, und ist unter verschiedene Eigentümer getheilt

und ganz mit Kartoffeln bestellt. Sie liegt mit einer Seite an einem Feldwege und wird von den drei anderen Seiten von Grundstücken eingeschlossen, welche mit anderen Fruchtarten bestellt sind. Ungefähr in der Mitte des mit Kartoffeln bestellten Komplexes befand sich die Stelle, auf welcher das verdächtige Insekt zuerst wahrgenommen war. Es wurde daselbst in großer Anzahl und mit Ausschluß der Puppe in allen Stadien der Entwicklung vorgefunden. Die hochgelben Eier haften auf den unteren Blattseiten, während die Larven sich nur auf den oberen Blattseiten vorfanden. Letztere wurden in verschiedenen Größen, von dem Umfange einer kleinen Biene bis zur Größe einer Kaffeebohne wahrgenommen und zugleich die Beobachtung gemacht, daß die auf derselben Staude fressenden Larven immer von gleicher Größe waren. Käfer wurden in geringer Anzahl gefunden und es schien, daß dieselben noch nicht flugreif waren. Auf diesen Befund wurden sofort die umfassendsten Vertilgungsmaßregeln angeordnet und unter Leitung der von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten entsandten Kommission zur Ausführung gebracht. Am 27. d. Mts. begab sich auf Veranlassung des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten der als Entomologe rühmlichst bekannte Professor Dr. Gerstäcker von Greifswald nach Mülheim und bezeichnete auch seinerseits das vorgefundene Insekt mit Sicherheit als Koloradokäfer. Alle inficirten oder verdächtigen Flächen werden mit Hülfe der bereitwilligst zur Verfügung gestellten militärischen Mannschaften umgegraben, demnächst mit Petroleum bespritzt und durch Feuer vollständig abgeräumt. Alsdann werden die Aecker flach umgepflügt und mit einer Lauge begossen, welche der vom Reichs-Gesundheitsamt an Ort und Stelle entsandte Chemiker Professor Dr. Sell präparirt hat. Die sorgfältigsten Nachforschungen über die Einschleppungsart des Insekts sind bis jetzt ohne Erfolg gewesen, es wird jedoch die Einschleppung durch amerikanischen Speck für unwahrscheinlich gehalten. Zur Orientirung und Warnung hat der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal, eine größere Zahl von Exemplaren der Gerstäcker'schen Schrift über den Koloradokäfer und Warnungsplakate in den heimgesuchten Distrikten vertheilen lassen.

Die Nachricht über den Erlaß eines Pferdeausfuhr-Verbots ist insofern richtig, als die Frage in einer Staatsministerial-Sitzung vom vorigen Sonnabend erörtert und der Beschluß gefaßt worden ist, einen Antrag auf Erlaß eines solchen Verbots Namens des preussischen Staats an den Bundesrath zu richten. Es handelt sich dabei um ein allgemeines Verbot und nicht, wie gesagt worden, um das Verbot der Ausfuhr über eine bestimmte Grenze. Der Grund der Maßregel ist, wie die „N. A. Z.“ betont, lediglich in der Fürsorge zu suchen, daß nicht durch zu starke Ausfuhr der Bedarf der Armee, ganz besonders in Bezug auf die Qualität, geschmälert werde. Der geschäftliche Gang der Angelegenheit wird der sein, daß der Antrag nach erfolgter Allerhöchster Genehmigung im Bundesrath eingebracht wird, dessen Beschlußfassung indessen durch vertrauliche Verständigung vorbereitet sein dürfte.

Die deutsche Sozialdemokratie hat nun auch den neuesten politischen Vorgängen in Frankreich gegenüber Stellung genommen. Das Zentralorgan, der Leipziger „Vorwärts“, bringt einen anscheinend aus der Feder Liebknechts stammenden längeren Artikel unter der charakteristischen Ueberschrift: „Nieder mit der Republik!“ In diesem Artikel wird — und das ist gewiß bezeichnend — ausgeführt, daß es der „innigste Wunsch“ der deutschen Sozialisten sei, wenn diese Bourgeoisrepublik je eher desto besser vernichtet werde, da sich in ihr doch nur „Scheinfreiheit“ breit mache. Nachdem so der „Vorwärts“ seinem Haß gegen die „Bourgeoisrepublik“ Ausdruck gegeben, folgt eine leidenschaftliche Philippika gegen die französischen Intransigenten, die zum Theil sozialistisch angehauchten Abgeordneten der äußersten Linken der französischen Nationalversammlung, weil sich dieselben bereit erklärt, bei den bevorstehenden Neuwahlen mit den Herren Gambetta und Thiers, überhaupt mit den „Henkern der Pariser Kommune“, unter derselben Fahne als Kandidaten aufzutreten. Dies sei der „schändeste Volksverrath“, „Schmach“ müsse über diese Renegaten kommen, und die Geister der gemordeten Kommunehelden müßten sie auf allen Pfaden drohend begleiten. Zum Schluß wird selbstverständlich die „sozialistische Republik“ als die alleinigmachende Staatsform angepriesen. — Wir haben den Artikel kurz skizzirt, weil derselbe für unsere sozialistische Partei äußerst charakteristisch ist. Während nämlich die deutsche Sozialdemokratie fort und fort ihren internationalen Charakter betont, zeigt es sich, daß in Frankreich sozialistische Abgeordnete, wie Raquet, Ordinaire, Barodet, Louis Blanc etc., die sämtlich der äußersten Linken angehören, in erster Linie sich als Franzosen betrachten, also voll und ganz auf nationalem Boden stehen. Mögen die deutschen Sozialisten mit den französischen noch so viele „Verbrüderungsgrüße“ austauschen — das kann bereits jetzt als feststehend betrachtet werden, daß eventuell die französischen Sozialisten keinen Anstand nehmen würden, trotz aller „Verbrüderungstelegramme“ gegen ihre deutschen „Brüder“ zu marschiren, falls sie dies im Interesse ihres Vaterlandes für geboten erachten.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Das Gewitter am Montag hat sich mit fast beispielloser Heftigkeit, namentlich in östlicher Richtung von Dresden, entladen und sowohl die reichbewaldeten Höhenzüge von Stolpen bis zur Rumburg'schen Herrschaft in Böhmen, als vom Hochwald bis über die Elbe bei Schandau hinüber mit ungezählten Blitzen und sündfluthartigen Regengüssen heimgesucht, welche letztere die in den tiefeingeschnittenen Thälern der bezeichneten Gegend rinneuden Gebirgsflüsse im Hand-

andrehn zu reisenden Gießbächen anschwellten. Auch in Dresden hat es am Montag Nachmittag periodisch gewaltig geregnet.

Wie aus Böhmen berichtet wird, hat während des am Vormittag des 2. Juli in dortiger Gegend sich entladenden Gewitters der Blitz zu fünf verschiedenen Malen auf der Fastei eingeschlagen, und zwar hat er hier unter Anderem durch das Dach des Pferdehallengebäudes gefahren, die beiden Pferde des Restaurateurs Kahler dermaßen getroffen, daß sie für todt im Stalle gelegen, sich jedoch wieder erholt haben. Ein Blitzstrahl, welcher in den, dem Hauptgebäude gegenüberliegenden Salon gefahren ist, hat, nachdem er mehrfachen Schaden an den Wänden verursacht, den als Touristen dort anwesenden 21jährigen Commis Hermann Teron aus Berlin an der Seite seines mit ihm reisenden Freundes erschlagen und einen in der Nähe beschäftigt gewesenen Kellner betäubt zu Boden geworfen. Im Uebrigen ist infolge des Gewitters mannigfacher Schaden an den Feldern und in den Forsten entstanden.

Plauen, 3. Juli. Das neue Postgebäude ist bei dem das gestrige Gewitter begleitenden wolkenbruchähnlichen Regen übel weggekommen. Die Oeffnungen im Dache, welche zur Aufstellung der Adler nothwendig gewesen, waren noch nicht wieder geschlossen worden, und so strömte dort das Wasser mit Macht herein und drang durch mehrere Etagen. Auch das Souterrain hatte vom Wasser stark zu leiden. Der Erbauer des Gebäudes wurde von dem Mißgeschick, welches dasselbe gleich am ersten Tage, nachdem der Postverkehr dahin verlegt worden war, betroffen hatte, telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

Zwickau. Am 2. Juli wurde von dem hiesigen Schwurgericht wegen Todtschlags Salzer aus Belle bei Aue mit 10 Jahren 2 Monaten Zuchthaus bestraft. Salzer hatte im Arbeitshause zu Grünhain den Aufseher Prügner mit einer Art von hinten in die Schulter geschlagen, wodurch dessen Tod herbeigeführt wurde.

Annaberg. Seit Anfang dieses Monats ist der hiesige Postdirektor Herr E. Reiche-Eisenstuck, Ritter etc., nach über 40 Jahre langer, treuer und gewissenhafter Verwaltung seines Amtes in den Ruhestand getreten. Es dürfte wohl in Sachsen als einziger Fall dasiehn, daß eine Familie eine solche lange Zeit dem Staat im Postfache gedient hat, Urgroßvater, Großvater, Vater und Sohn haben nacheinander als Postmeister, bez. Postdirektor fungirt.

Der Stumme.

Erzählung von W. Bernhardt.

(Fortsetzung.)

„O, sprechen Sie doch davon nicht,“ erwiderte die Gräfin, indem Sie mich durch einen abermaligen leichten Druck auf meinem Arm unterbrach. „Sie werden vielleicht ebenso freundlich gegen irgend einen Russen sein, der sich in England ebenso vereinsamt fühlt, wenn Sie Ihrem Oheim beerbt haben und ein reicher Kaufmann geworden sein werden.“

Sie reichte mir die Hand und war im Begriff sich zu entfernen, als ihr ein plötzlicher Gedanke zu kommen schien. „Mein Freund“ sagte sie und wandte sich an der Thür um, „ich vergaß Sie nach einer Sache zu fragen, sprechen Sie französisch?“

„Nein gnädige Frau,“ entgegnete ich und erröthete im ganzen Gesicht, da ich mich erinnerte, daß diese Sprache die der guten Gesellschaft in Ausland sei.

„Verstehen Sie dieselbe überhaupt?“ fragte sie und ihr Blick wurde ein scharfforschender.

„Nicht ein Wort, gnädige Frau.“

„Das ist sehr unangenehm; jeder Gebildete spricht hier französisch und nur sehr wenige verstehen englisch. Ueberdies werde Jedermann überzeugt sein, daß Sie rein als Bauer aufgezogen sind, wenn Sie nicht französisch sprechen können. Aber da fällt mir eben ein Auskunfts Mittel ein, geben sie vor, daß Sie stumm sind. Ich weiß, Sie sind geschickt genug, eine Rolle zu spielen. Es wird dies kein Verlust für Sie sein, da Sie nicht verstehen was gesprochen wird. Aber nicht ein Laut in Gegenwart meiner Gäste oder Diener — es würde uns Beide in den Mund der Leute bringen und ich wünsche Sie in die gute Gesellschaft einzuführen. Guten Abend.“

Die Thür hatte sich bereits hinter ihr geschlossen, bevor ich dies sonderbare Auskunfts Mittel auch nur einigermaßen begriffen hatte, aber je länger ich über dasselbe nachdachte, um so passender und vortheilhafter schien es mir. Die Gräfin Rozenti nahm offenbar ein Interesse an mir, war es ein freundschaftliches oder war es mehr als das? Indessen eine reiche und kinderlose, überdies junge und schöne Wittwe hatte es sich in den Kopf gesetzt mich in gute Gesellschaft zu führen und vorstellbar zu machen. Der glückliche Zufall war werth weiter verfolgt zu werden, wohin er auch immer führen möchte. Hardstaff kam ungefähr eine halbe Stunde nachher, erfuhr aber natürlicher Weise nichts davon. Wozu auch? Es war kein Grund vorhanden, ihm eine Mittheilung zu machen. Sieben war unsere Schlafstunde, dann kam das Abendessen. Einige der Schreiber gingen aus oder besuchten ihre Freunde; die Träger begaben sich zu Bett. Es ist wunderbar, wie viel manche Russen im Schlafen zu leisten vermögen.

Nachdem ich mir die Sache überlegt, mich in Betreff der Einladung beglückwünscht und dem Portier einen Silberrubel gegeben hatte, damit er auf mein Thun nicht achten möge (ein Russe versteht dergleichen Dinge auch ohne Worte) ging ich am folgenden Abend um sieben Uhr aus, als wenn ich meinen gewöhnlichen Spaziergang machen wollte und fand vor dem Theeladen einen Wagen — einen sehr hübschen

Wagen, der aber auf den Kutschenschlägen kein Wappen hatte. Niemand schien neugierig oder überrascht zu sein, eine solche Equipage in seinem Viertel zu sehen. Ueberdies war es seltsam wie schnell der Kutscher seinen Fahrgast zu erkennen schien. Er öffnete den Schlag in dem Augenblicke, als ich mich ihm näherte. Ich stieg ein und fort ging es nach dem Palast Rozenki.

Ich kannte die Stadt gut genug, um zu bemerken, daß wir nicht auf dem geradesten Wege zum Palaste fuhren und daß wir an dem hinteren Eingange hielten, der sich in einer engen, düsteren Straße gerade gegenüber einer Mauer befand, welche das Besitztum eines Klosters umschloß. Ein Diener in glänzender Livree empfing mich und führte mich durch einen Gang und eine Treppe hinauf zu einem elegant meublirten Ankleidezimmer, wo ich dem Versprechen der Gräfin gemäß, Alles zur Toilette eines feinen Mannes Nothwendige mit Einschluß eines vollständigen Gesellschaftsanzuges vorfand. Die Kleider waren mehr im französischen als im englischen Geschmacke gemacht, wie es mir schien; aber wer hatte ein so genaues Maas meines Körpers genommen? Sie paßten mir wunderbar gut und ein Blick in den großen Pfeilerspiegel des Zimmers, der mir meine ganze Gestalt zeigte, gab mir für den weiteren Verlauf des Abenteuers Muth. Nachdem ich angekleidet war, zog ich, wie mir geheißen, die Klingel und zu meinem Erstaunen trat die Gräfin selbst in das Zimmer. Sie trug ein prächtiges Gesellschaftskleid, von welchem ich, bei meiner Unbekanntschaft mit der Damentoilette, nur sagen kann, daß es ebenso stattlich als einfach war und daher die Dame im vortheilhaftesten Lichte erscheinen ließ. Die Menge von Juwelen, die von ihrem schneeweißen Halse und ihren Armen strahlte, zu sehen, würde vielen Damen eine weidliche Freude gewährt haben. Sie trat aber so freundlich und vertraulich in das Zimmer, wie es auf dem Comptoir der Fall gewesen war.

Ich wünschte, bevor ich mich zur Gesellschaft hinunter begeben, mich von Ihrem Aussehen zu überzeugen. Ah, in der That ganz vortreflich, sagte sie, während sie meinen Arm erfaßte und mich rund herum drehte, als wäre ich eine jüngere Schwester, die auf dem Punkte steht, in die Welt eingeführt zu werden. Habe ich nicht Ihren Geschmack errathen, lieber Freund? Sie werden heut Abend Eroberungen unter den Damen machen. Aber vergessen Sie Ihre Rolle als Stummer nicht; es ist Alles was wir für den Augenblick thun können. Natürlich werden Sie mit der Zeit französisch sprechen lernen; ich selbst werde Sie unterrichten. Jetzt muß ich aber gehen, um die Gäste zu empfangen. Der Diener wird Sie zum Salon führen. Machen Sie Ihre Aufwartung als wenn Sie mich nicht gesehen hätten und vergessen Sie nicht, daß Sie stumm sind.

Sie verließ mich, bevor ich irgend etwas erwidern konnte. Einen Augenblick später stand der Diener in der Thür. In seiner Begleitung erreichte ich das Empfangszimmer. Welch ein herrliches Gebäude war dies! wie weitläufig — wie reich ausgeschmückt; Etwas Glänzenderes als diese Reihe von Gesellschaftszimmern hatten meine Augen niemals gesehen.

Die Gräfin saß im mittelften Salon. Ein Theil der Gesellschaft war bereits erschienen, andere im Kommen begriffen. Ich hörte das Rollen der Wagen, das Summen der Stimmen, das Rauschen der Seide. Die Neuheit der Scene verwirrte mich außerordentlich, allein ich war entschlossen zu beweisen, daß ich geschickt genug sei meine Rolle zu spielen; es konnte ja an diesem Abende ein großer Gewinn oder Verlust auf dem Spiele stehen. Ich ging also geradezu auf die Gräfin Rozenki zu, machte die für diese Gelegenheit sorgfältig einstudirte Verbeugung, sah in einem gegenüber hängenden Spiegel, daß sie gut ausfiel und wollte mich eben auf einen Stuhl zurückziehen, als zu meinem größten Erstaunen die Gräfin von ihrem Sammetsofa aufsprang, auf französisch einen halben Schrei ausstieß, mich in ihre Arme schloß, und auf beide Wangen küßte.

Ich that Alles, was sie mir gebot, was natürlich durch Zeichen geschah. Ich spielte mit drei alten Damen Karte, tanzte mit zwei jungen, führte die Gräfin selbst zur Abendtafel und hatte das Gefühl, als befände ich mich im Feenreiche. Endlich begann die Gesellschaft auseinander zu gehen; das Tageslicht war, wie das in dieser Jahreszeit zwischen Elf und Eins geschieht, verschwunden und wiedergekehrt. Die Gräfin flüsterte mir zu, daß ich wohl thun würde mich nach Hause zu begeben. Meine Kleider befanden sich in dem Ankleidezimmer und der Bediente würde mich hinaus führen. Ich begab mich demgemäß in das Ankleidezimmer zurück, wechselte den Anzug, ward von dem Diener zur Hintertür geführt, fand den Rückweg zu meiner Wohnung und Einlaß ins Haus, konnte aber, als ich im Bette lag, nicht eher einschlafen, als etwa eine Stunde, bevor uns die große Glocke in das Geschäft rief. Mir war in der fremden, nordischen Stadt ein neues Leben aufgegangen. Die Gräfin war das erste Weib, welches einen tieferen Eindruck auf mich machte und wie konnte das auch unter den obwaltenden Umständen anders sein?

Kaum war am nächsten Tage Hardstaff abermals ausgegangen, als die Gräfin, ganz auf die Weise wie das vorige Mal, im Comptoir erschien. Sie brachte keine Entschuldigung vor, fragte nicht nach Hardstaff, sondern ließ sich sogleich nieder und begann mit mir zu sprechen. Sie fragte mich, wie mir die Gesellschaft gefallen hätte, — was ich von den Damen dachte — ob ich etwas verstanden hätte, was sie mit mir gesprochen und ob ich den Besuch gern wiederholen möchte.

Ich that mein Bestes, um ihre Fragen der Wahrheit gemäß zu beantworten und nahm auch die Gelegenheit wahr ihr anzudeuten, wie sehr mich ihr Benehmen gegen mich und die allgemeine Aufmerksamkeit, welche die Gesellschaft bewiesen, überrascht hätten.

Sie lächelte und sagte: Ah, ich empfing Sie wie einen alten Freund, — das ist die beste Empfehlung bei der Gesellschaft.

Sie beglückwünschte mich über meine vortheilhafte Erscheinung und rieth mir Niemanden merken zu lassen, daß ich nicht stumm sei, bis sie mich französisch gelehrt haben würde.

Dann wird die Wiedererlangung Ihrer Sprache, sagte sie, um so interessanter sein. Aber ich habe ganz vergessen, daß ich wünsche, Sie möchten mir Etwas in dies mein Album schreiben; irgend etwas aus den Dichtungen Shakespeares, oder Byrons, was Ihnen gefällt. Es wird eine Probe Ihrer Handschrift und Ihres Geschmackes sein, die ich aufbewahren werde, wenn Sie nach England zurückgegangen sind und mich vergessen haben.

Ich werde Sie niemals vergessen, gnädige Frau, erwiderte ich und würde mehr gesagt haben, aber sie erhob sich mit den Worten: (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibensstock vom 1. bis 7. Juli 1877.

Aufgeboren: 30) Heinr. Ernst Flach, Maschinenflicker u. Anna Aug. Sophie Weiß alb. 31) Robert Eduard Lobegott Binzer, Locomotivenführer in Zwickau, kathol. Confess. u. Emma Louise Marckschell, Ev. Luth. Conf. alb.

Getaufte: 169) Ella Emilie Eppmann. 170) Julius Paul Schönsfelder, unehel.

Begraben: 126) Des Franz Ruchs, Schmiedeges., f. Anna Emilie, 2 J. 11 M. 29 T., geb. in Jöhstadt. 127) Herr Carl Dörffel, ans. Bürger, Kaufm. und Handelsherr, f. sächs. Commerzienrath und Ritter des k. f. Albertordens 1. Cl., ein Wittwer, 65 J. 1 M. 24 T. 128) Des Ehr. Heinrich Spigner, Handarb. in Blauenthal, Ehefrau Wilhelmine geb. Kiebel, angebl. 62 J. 129) Des Ehr. G. Schnorr, Maschinenfick., f. Christian Gottfried, 11 M. 14 T.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext:

Vorm.: Matth. 5, 1—12: D.

Nachm.: Betstunde.

Beichtansprache: Pf.

Montag, den 9. Juli, Vorm. 9 Uhr allgem. Beichte u. h. Communion: D.

Beichtansprache: D.

Bei Ausführung von

Blumendecorationen,

als: Bouquets, Kränze, Guirlanden, Palmenzweige etc. empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu geschmackvoller Ausführung. Auch empfehlen wir blühende Pflanzen jeglicher Art. Bestellungen hierauf nimmt Herr Handelsmann Schott in Eibensstock jederzeit entgegen.

Die Verwaltung der Treibgärtnerei zu Planitz b. Zwickau.

Eine Marktkiste wird zu kaufen gesucht. Offerten in der Expedition dieses Blattes.

Ein noch neues Regal mit Kasten, zum Material-Handel passend, ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

1200 Mark

werden gegen sichere Hypothek gesucht; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Kindertwagen

in großer Auswahl, zu billigsten Preisen, empfiehlt

G. A. Köpfl.

Für Leidende!

Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, über die Hoffnung auf Genesung (schwinden) läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Witz's Heilmethode erzielten überraschenden Resultaten überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Krank-Ausgang“ (160. Auflage) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Ausgang“ kommen zu lassen.

Das Herren-Confections-Geschäft

von Gerisch in Schönheide

offerirt seine große Auswahl in Herren- und

Knaben-Kleidern, sowie ich bestens aufmerksam mache auf mein gut sortirtes Stoff-Lager.

Filz- und Strohhüte neuester Façon empfiehlt schon von 3 Mark an

Gerisch.

Durch einen größeren Gelegenheitsankauf gelang es mir, Jedem für unten aufgeführten Preis eine feine Mütze geben zu können und verkauft Seidenrippe-Russen-Mützen schon von 1 Mark an. Taffet-Russen-Mützen von 1 Mark an. Oesterreicher aus allen Stoffen von nur 1 Mark an

Gerisch.

Das neueste in Manschetten- und Kragenknöpfen empfiehlt

Gerisch.

Hosenträger von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten empfiehlt

Gerisch.

Shlipse — fein — hält großes Lager

Gerisch.

Gummi-Regen-Röcke hält gutes Lager

Gerisch.

Frachtbriefe

empfehlen

E. Hannehorn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62 Pf.

— Die „Südd. Post“ schreibt: Dem Vernehmen nach sollen vorige Woche 14,000 Stück Mauersegewehre von Berlin in München angekommen sein, welche von Preußen vorgeföhren werden. Trotz aller Dementis wäre es demnach beschlossene Sache, das aptirte Werdergewehr bei Seite zu legen und das Mauersegewehr in Baiern einzuföhren. Die Kammer der Abgeordneten wird sich hoffentlich demnächst Gewißheit über diese kostspielige Absicht verschaffen.

— Wie aus München berichtet wird, ist am 6. Juli früh zu Leoni am Starberger See der bekannte Romanschriftsteller und Lustspielsdichter Friedrich Wilhelm Hackländer plötzlich gestorben. Er war zu Burscheid 1816 geboren und ging zuerst durch einen Theil der kaufmännischen und der militärischen Carriere, ehe er sich zum Schriftsteller entwickelte. Als solcher hat er nicht nur eine außerordentliche Fruchtbarkeit bekundet, sondern sich auch durch sein entschieden humoristisch gefärbtes Talent bei leichtverständlicher Schreibweise, pikanter Stoffwahl und lebendigster Auffassung des modernen realistischen Lebens einen der weitesten Leserkreise erworben. Man darf nur an seine Erzählungen: „Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden“, „Wachtstubenabenteuer“, „Soldatenleben im Kriege“, „Namenlose Geschichten“, „Eugen Stillfried“ u. erinnern, um sich die anziehenden Eigentümlichkeiten dieser literarischen Photographien der Wirklichkeit ins Gedächtniß zurückzurufen, Erzeugnisse, in denen man gewiß niemals das hoch poetische Element suchte, stets aber das amüsant fesselnde eines geselligen Plaudertones fand. Auch die Bühne wußte sich Hackländer hauptsächlich durch seine Stücke „Der geheime Agent“ und „Magnetische Curen“ zu eröffnen, während seine Reiseindrücke vorzüglich in dem frischen Buche „Ein Winter in Spanien“ gipfeln. Gemeinschaftlich mit Bolzer begründete der Verstorbene 1857 die vielgelesene illustrierte Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ und gab schon früher mit Edmund Höfer die „Hausblätter“ heraus.

— Die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes lauten so übereinstimmend ungünstig, daß man trotz der zähen Natur, welche den alten Pontifex auszeichnet, wohl in den nächsten Tagen seinem Ableben entgegensehen kann. Nach einem von der „Stalie“ veröffentlichten Bulletin nimmt die Schwäche des Papstes immer zu und es zeigt sich eine Anschwellung an den Beinen, in der man wohl einen sichern Vorboten des Todes vermuthen darf. Zwar hat der Geist Pius IX., wie besonders hervorgehoben wird, seine gewohnte Klarheit bewahrt und der Papst hat auch noch in den letzten Tagen Audienzen erteilt, allein die sowohl in Berlin wie auch in Paris eingetroffenen Nachrichten lassen in jedem Augenblick die kritische Wendung in seinem Zustande erwarten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Juli. Am gestrigen Tage fand in unserer Stadt eine ebenso schöne als seltene Feier statt. Herr Kaufmann Fr. Benedict Unger hierselbst beging mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Schon am frühen Morgen wurde das würdige Jubelpaar durch Ständchen von Seiten des Gesangsvereins „Liederfranz“ wie der städtischen Capelle begrüßt, während im Laufe des Vormittags zahlreiche Gratulationen und Geschenke von Nah und Fern einliefen. Die Glückwünsche des Stadtraths überbrachte Hr. Bürgermeister Rose und Herr Stadtverordnetenvorsteher Ehrfrig. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr fand im Gotteshause die kirchliche Einsegnung statt, welcher im Familienkreise eine fröhliche Hochzeitsfeier folgte, bei welcher das Jubelpaar den regsten Antheil nahm. Im Alter der Anfang Siebziger stehend, erfreut sich dasselbe noch einer beneidenswerthen Rüstigkeit und Frische und mag es den von Gott ebenso oft hart geprüften als gesegneten Jubilaren vergönnt sein, ihren Lebensabend froh und heiter zu verbringen.

— Aus Dresden schreibt die „Dr. Corresp.“ unterm 8. Juli Folgendes: Officiöse Artikel, welche eine kriegerische Verwicklung mit Frankreich in nicht allzu ferne Aussicht stellen, haben in allen Kreisen der Bevölkerung eine nicht geringe Unruhe hervorgerufen. Wir meinen aber, daß weniger der Inhalt der Artikel, als vielmehr der Umstand, daß diese Artikel überhaupt veröffentlicht worden sind, zur Beunruhigung Anlaß giebt. Wenn etwas Derartiges in den bekannten Regierungsorganen erscheint, so geschieht das fast wie ohne Auftrag. Einen solchen Auftrag aber haben die Betreffenden ohne Zweifel nicht erhalten. Als der Generalfeldmarschall Moltke seine vielbesprochene Rede im Reichstage hielt, bezweckte derselbe damit das Gleiche, was jetzt durch die officiösen Artikel bezweckt werden sollte. Man will jedenfalls damit nur eine gelinde Warnung an die Adresse der französischen Machthaber richten. Daß dies nicht direct, etwa durch eine Note, geschehen kann, ohne daß bedenkliche Folgen dadurch herausbeschworen würden, liegt auf der Hand. Deshalb bedient man sich dazu der officiösen Presse. Leider aber gehört zu den Eigentümlichkeiten Letzterer eine Sucht, zu übertreiben, eine Ungeschicklichkeit und Plumpheit, die nachgerade fast sprichwörtlich geworden ist. Diesen ihren Ruf haben die Officiösen auch diesmal wieder bewährt. Statt einer Warnung haben sie eine ebenso unmotivirte, wie plumpe Drohung über die Grenze im Westen geschleudert. Und nicht genug damit, sie fahren vielmehr fort mit unablässigen Nörgeleien gegen die neue Regierung Frankreichs. Die „Post“ vor allen thut dies in rückwärtslosester Weise. Sie sagt: „Wir sind es uns und Europa schuldig, vor drohenden Gefahren zu warnen, welche für uns lediglich in der Herrschaft des Ultramontanismus über Frankreich liegen.“ Das nennt man doch geradezu die Dinge auf den Kopf stellen. Statt Frankreich in angemessener Weise zu warnen, es möge keine Gefahren herbeiföhren u. s. w., warnen die übereifrigen Lohnschreiber „Europa“ vor Gefahren, die von dem ultramontanen Regime in Frankreich ange-

lich drohen. Das heißt doch den Teufel an die Wand malen. Man kann den Fürsten Bismarck nicht verantwortlich machen für dieses Verfahren der ihm zur Verfügung stehenden Organe, um so mehr, als wohl ziemlich sicher ist, daß dieselben gar nicht in seinem Sinne gehandelt haben. Auch hoffen wir, daß es seiner umsichtigen Politik gelingen möge, unser deutsches Vaterland vor einer ernstlichen Kriegsgefahr zu bewahren. Sollte es aber zu einem Kriege mit Frankreich in der That kommen, so können die Herren Officiösen sich rühmen, durch ihre Ungeschicklichkeit wesentlich dazu beigetragen zu haben.

— Dresden. Nachdem neuerdings mehrere Fälle vorgekommen waren, daß hiesige Lithographen von Böhmen aus Auerbietungen namhafter Vortheile erhielten, wenn sie österreichische Guldennoten nachmachen würden, ist es gestern unserer Polizei gelungen, einen derartigen Anstifter in der Person eines ehemaligen Bäckersmeisters aus Böhmen zu ermitteln und festzunehmen.

— Als Beitrag zu dem Capitel von der Bucherfreiheit schreibt ein achtbarer und durchaus glaubwürdiger Dresdner Geschäftsmann der „N. N. Btg.“ Folgendes: „Wie geschickt, aber auch wie gewissenlos manche Menschen zu operiren verstehen, davon ein kleines Beispiel, welches zugleich mit zur Illustrirung unserer heutigen freiheitlichen wirtschaftlichen Aera dienen kann. Einer meiner Freunde ist vor Kurzem gezwungen, zur Deckung einer alten Schuld, welche durch Zins und Zinseszins, sowie durch Berechnung der Kleinigkeit von 60 Procent immer mehr angewachsen war, eine neue Anleihe zu machen und wird ihm mitgetheilt, daß da drüben über'm Wasser (in der Neustadt nämlich) ein Männlein hause, das den Menschen in der Noth gern unter die Arme greife mit seinen Schätzen. Er spricht vor und erhält zu seiner Freude die tröstliche Versicherung, daß ihm geholfen werden solle, da der alte Herr versichert, noch den Vater des Petenten ganz gut gekannt zu haben, nur wünsche er außer der Unterschrift des Suchenden (einem mit festem Gehalt Angestellten), noch diejenige eines gut situirten bekannten Menschenkundes, und nebenbei als Zinsen die Kleinigkeit von 40 Mark monatlich auf ein Darlehn von 600 Mark auf ein halbes Jahr. In der freudigen Hoffnung, Geld zu erhalten, eilt mein Freund zu mir, mich um meine Unterschrift als Bürge bittend und ich, als Freund — gehe hin und unterzeichne? O bewahre! Ich nehme bedächtig den Bleistift und rechne und finde, daß der dunkle Ehrenmann bei doppelter Sicherheit die Kleinigkeit von — 80 Procent Zinsen verlangt. Daß das Geschäft nicht gemacht wurde, ist selbstverständlich; aber dieser eine Fall, der ja im Leben sich hundert und aber hundert mal täglich wiederholt, zeigt uns die Freiheit in ihrem rechten Lichte und läßt uns den Grund mancher zerstörten Existenz ahnen. Deshalb Wiedereinföhren der Buchergesetze und zwar bald — recht bald!“

— Leipzig, 4. Juli. Beim Abbruch des Hauses Brühl Nr. 47 ist gestern unter der obersten Spitze des Daches vom Hintergebäude ein nicht präparirter Menschenhädel gefunden worden, welcher stellenweise noch mit getrockneter Kopfhaut und Haaren bedeckt ist. Hiernach ist möglicherweise jenes Haus der Schauplatz eines vor vielen Jahren verübten Verbrechens gewesen.

— Zittau. Zur Kenntniß der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft ist gelangt, daß Behufs Verschneiden der Vögel aus Obstgärten und Kirschplantagen vielfach mit scharfen Schüssen unter dieselben gefeuert wird; es sieht sich dieselbe daher veranlaßt, in Erinnerung zu bringen, daß das Schießen und Fangen aller kleineren Feld-, Wald- und Singvögel durch das Gesetz vom 22. Juli 1876, die Schonzeit der jagdbaren Thiere betr., verboten ist und Zuwiderhandlungen nach § 6 des angezogenen Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bedroht sind, und daß der Gebrauch des Schießgewehres zur Abwehr von Vögeln in Weinbergen und Kirschplantagen die Genehmigung der Polizeibehörde voraussetzt.

— Pirna, 5. Juli. Der hiesige „Anz.“ schreibt: Der seiner Zeit so viel Aufsehen erregende Einbruchsdiebstahl in dem Goldarbeiter Meinkeschen Laden hier, wurde gestern in Leipzig öffentlich verhandelt und waren von hier aus 4 Zeugen geladen. In der von Morgens 10 Uhr bis Abends 8 Uhr stattfindenden Hauptverhandlung wurde der Thäter Wettermann trotz allen Leugnens für überführt erachtet und ihm für den mit aller Ueberlegung ausgeführten Einbruch und bedeutenden Diebstahl eine achtjährige Zuchthausstrafe zuerkannt. Das bei seiner Verhaftung auf den ihn arreirenden Schutzmann ausgeführte Schießen brachte ihm extra noch ein Jahr ein und ist derselbe somit zu neunjähriger Zuchthausstrafe und 8 Jahr Stellung unter Polizeiaufsicht, sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt.

Der Stumme.

Erzählung von W. Bernhards.

(Schluß.)

„Es kommt Jemand, — ich muß gehen. Bringen Sie das Buch morgen Abend mit. Ich werde den Wagen nicht schicken, es könnte Aufsehen erregen. Leben Sie wohl mein lieber junger Freund.“

Mit aller zu einer solchen Aufgabe nöthigen Sorgfalt und Genauigkeit schrieb ich eine Stelle aus Romeo und Julia in das elfenbeinerne Album. Ich beabsichtigte dadurch meine Gefühle anzudeuten. Ich glaube nicht, daß ich eigentlich verliebt war, allein die Gräfin Rozenki war, ob wohl einige Jahre älter als ich, doch eine junge, schöne und reiche Wittwe.

Nachdem ich meine Arbeit vollendet hatte, begab ich mich zur Gesellschaft. Ich kleidete mich an, zog dann die Klingel, wurde dann von der Gräfin inspiciert, hierauf in das Gesellschaftszimmer geführt und einer größeren Gesellschaft vorgestellt.

Hätte die Gräfin mir eine ruhige Unterredung mit ihr in einem Nebengemache gestattet, wo man seinen Muth zusammen nehmen und seine Erklärung machen konnte, so wäre das wohl einer schlaflosen Nacht werth gewesen; aber die Gräfin nannte mich ja ihren lieben jungen Freund. Welch ein besseres Zeichen eines zärtlichen Interesses könnte ein Mann erwarten?

Dies erwog ich am Tage nach dem zweiten Gesellschaftsabende im Geiste, als die Gräfin in das Zimmer trat.

Nachdem die gewöhnlichen Fragen und Bemerkungen in Betreff ihrer letzten Gesellschaft abgethan waren, begann sie die Eleganz meiner Handschrift zu loben und ich machte einen leichten Versuch, ihre Aufmerksamkeit auf den Inhalt der abgeschriebenen Stelle und auf dessen Anwendbarkeit in meinem besonderen Falle zu lenken. —

„Ja“, sagte die Gräfin mit höchst verlegenem Tone, „diese Zeilen sind rührend! Sie hätten sie nicht hier hinein schreiben sollen, ich darf dergleichen Dinge nicht hören. — Sie wissen nicht Alles. — Ich bin eine unglückliche Frau!“ Bei diesen Worten seufzte sie tief.

„Sie sind unglücklich gnädige Frau?“ sagte ich und trat ein paar Schritte näher, denn die Gelegenheit durfte nicht verloren gehen.

„Ja“, erwiderte sie und schlug die Augen nieder. „Aber dennoch sind Sie die einzige Person, auf welche ich mich verlassen kann.“ Sie hatte die Augen wieder aufgeschlagen, sah mir scharf in das Gesicht und sagte: „Wollen Sie mir einen Dienst leisten?“

„Ja“, erwiderte ich, „müßte es auch mit Aufopferung meines Lebens sein.“

„Ich glaube Ihnen; aber glücklicher Weise ist ein solches Opfer nicht erforderlich. Alles was ich von Ihnen gethan wünsche, ist, daß Sie von diesem Papier eine genaue Abschrift machen möchten. Sie sehen,“ fuhr sie fort, indem sie dasselbe offen vor mir ausbreitete, „es ist ein juristisches Document, das zu einem höchst bedeutenden Prozesse, der zum höchsten Glück oder zum Verderben ausschlagen kann, unbedingt notwendig ist. Familiengründe machen es nicht rathsam, die Documente einem Schreiber oder einem Rechtsgelehrten anzuvertrauen, aber Ihnen kann ich vertrauen. Sie sind der einzige Mensch in der Welt, von dem ich einen solchen Dienst verlangen könnte und auf Ihre Ehre und Verschwiegenheit in Bewahrung des Geheimnisses kann ich mich verlassen. Wann denken Sie es fertig bringen zu können?“

„Zu Morgen“ erwiderte ich, indem ich das Papier rasch überblickte. Es war lang, — ein Pergament-Folienblatt in altslavonischer Schrift.

„Gut. Bringen Sie mir es morgen Abend in mein Haus. Der Diener wird Sie durch die Hintertür einlassen und ich werde Ihnen Alles in meinem Boudoir erklären. Dies hier copiren Sie besonders genau.“ Bei diesen Worten zeigte sie auf einige Worte am Schlusse des Papiers, die wie eine Unterschrift ansahen.

„Leben Sie wohl; ich muß gehen.“

Ich copirte die Urkunde auf das Genaueste und ganz im Geheimen. Es machte einige Schwierigkeit, ein gleiches Pergament zu finden und die Unterschrift zu copiren, welche soviel ich wußte, das Handzeichen des Kaisers sein mochte.

Die Sache kostete mich eine schlaflose Nacht, die Arbeit war aber zur rechten Zeit fertig. Kein Auge hätte einen Unterschied zwischen der Copie und dem Original auffinden können; Niemand hatte Grund mein Thun zu beargwöhnen, und ich eilte mit der fertigen Arbeit und der schönen Gelegenheit im Boudoir in Aufsicht, zwischen sieben und acht Uhr nach der Hintertür des Palastes Rozenki.

Der selbe Diener ließ mich ein, aber, anstatt mich, wie ich erwartete, in das Boudoir zu führen, überreichte er mir ein versiegeltes Billet und blieb im Gange stehen, bis ich es durchgelesen hatte. Dies erforderte nicht viel Zeit. Das Billet, welches zehn Uhr Vormittag datirt war enthielt nur Folgendes:

Mein lieber junger Freund!

Unvorhergesehene Umstände nöthigen mich, augenblicklich nach Archangel zu reisen. Ich muß daher dem Vergnügen, Sie an diesem Abend zu empfangen, entsagen. Aber wir werden uns nach meiner Rückkehr wieder sehen, wo ich dann hoffe, Ihnen passendere Erkenntlichkeiten für Ihre Freundschaft geben zu können. Haben Sie die Güte beide Papiere, sowohl die Copie als auch das Original, dem Diener zu übergeben. Er hat Befehle, wie er sie weiter versenden soll, und glauben Sie mir. Die Ihrige in großer Eile, Catharina Rozenki.

Es war Ihre Handschrift und es blieb mir nur Eins übrig. Ich übergab dem Diener die Schriftstücke!

Diese Seltsamkeiten lebten noch frisch in meinem Gedächtnisse, als das englische Packet mir einen Brief meines Oheims brachte, in welchem

er dringend meine augenblickliche Rückkehr nach England forderte. Der Brief war so kurz und so eilig geschrieben, daß ich daraus schloß, der alte Herr müsse sehr krank sein. Hardstaff war derselben Meinung und glaubte, daß ich keine Zeit zu verlieren hätte.

Ich reiste demnach schleunigst ab und war bald wieder bei meinem Oheim in London.

Als Antwort auf meine eilige Frage, weshalb er nach mir geschickt habe, sah mich der alte Herr geheimnißvoll an und winkte mir in sein Privatzimmer zu treten. Hier übergab er mir einen Brief von dem Hause Skinderkin u. Comp., durch welchen er auf die geschäftsmäßigste Weise davon in Kenntniß gesetzt wurde, daß die Interessen der Firma und meiner eigenen Sicherheit es rathsam machten, daß ich Petersburg augenblicklich verliesse, da ich mir den Born einer vornehmen Familie zugezogen hätte.

Nun war mir die Sache klar. Die Gräfin war nach Archangel verwiesen, und ich wurde nach England zurückgeschickt, weil ihre hochgeborenen Verwandten eine unstandesmäßige Heirath befürchteten.

Ich sah mich für den Helden eines wirklichen Romans an. Aber wer kam nach England? — Herr Hardstaff! Er hatte seine Stellung bei Skinderkin u. Comp. aufgegeben und war auf dem Wege nach Vorkshire. Ich nahm Gelegenheit ihn zu fragen, ob die Gräfin Rozenki seit Kurzem das Comptoir besucht habe.

„O, nein,“ sagte er. „Sie schickt jetzt ihren Haushofmeister. Sie bedarf keiner einfältigen jungen Männer mehr, welche ihr Glück begründen.“

„Welches Glück meinen Sie denn?“ fragte ich.

„Nun, das, welches Sie ihr verschafft haben, indem Sie ihr zu der Besizung ihres Neffen in Archangel verhalfen. Der Bursche starb während er noch minderjährig war. Er war stumm und war seit zwei Jahren todt, aber das wußte Niemand. Sie bezog die Renten und die Pelze und erfaßte endlich den Plan, Sie für ihren todtten Neffen auszugeben und Sie ein Testament copiren zu lassen, durch welches er ihr die Besizung hinterließ. Ich glaube die Mönche und sie errichteten einen Katastroph, als Sie hübsch aus Petersburg geschafft waren. Natürlich hatte sie veranlaßt, daß Skinderkin u. Comp. Sie hingeschickt hatten.“ Und der lebenswürdige Mann lächelte.

„Und was gewannen Sie für Ihren Beistand bei dem Geschäfte?“ fragte ich. „Narren verrichten die Arbeit und kluge Leute ziehen den Vortheil,“ antwortete mein vortrefflicher Vorgesetzter. „Aber ich muß Ihnen sagen, daß sie an einen Prinzen aus dem Hause Romanoff verheirathet ist und möchte Ihnen rathen sich von Rußland hübsch fern zu halten, es thut nicht gut, wenn man den Weg kennt, welchen sie einschlug, um zu ihrem Vermächtnisse zu gelangen.“

Musik.

Für nächsten Sonntag ist dem hiesigen Publikum ein Genuß seltenerer Art in Aussicht gestellt. Der volle Gesangschor des Seminars zu Schneeberg beabsichtigt nämlich, am Abend des genannten Tages unter Leitung des Hrn. Oberlehrers Dost ein großes Concert im Eberweinschen Locale abzuhalten. Das Programm nennt in allen einzelnen Nummern nur Compositionen von den größten Meistern im Gebiete der Tonkunst. Dazu lassen die rühmlichst bekannten musikalischen Leistungen des Schneeberger Seminars eine Gediegenheit der Ausführung voraussetzen, die der Auswahl der Compositionen, — Instrumentalvorträge natürlich mit inbegriffen, — vollkommen ebenbürtig zur Seite steht. Dem eigentlichen Concerte soll die Aufführung zweier Gesangsvorträge in der Kirche während des Vormittagsgottesdienstes vorausgehen. Das Unternehmen verdient schon insofern die regste Beachtung und Theilnahme von Seite der hiesigen Einwohnerschaft, als zwei Dritttheile der erzielten Einnahme den städtischen Cassen Eibenstocks zur Unterstützung irgend eines milden Zweckes überwiesen werden sollen.

Freilich tritt nun aber auch an die Einwohnerschaft unserer Stadt die Nothwendigkeit heran, den eintreffenden jugendlichen Sangesgästen während ihres eintägigen Aufenthalts ein gastliches Unterkommen zu gewähren. Bereits ist von einer namhaften Anzahl hiesiger Familien diesfalls die nöthige Theilnahme zugesichert worden; allein die Anzahl der Aufzunehmenden ist eine verhältnißmäßig so bedeutende, daß nach dieser Richtung hin des Guten immer noch viel zu thun übrig bleibt. Wir richten deshalb an die Bewohnerschaft Eibenstocks die herzlichste Bitte, die Bemühungen einiger hiesigen Herren, die in den nächsten Tagen behufs vollständiger Einquartierung der lieben Sangesgäste in den Häusern unserer Stadt die Runde machen werden, bereitwilligst und nach Möglichkeit zu unterstützen.

Neu! Neu! Neu!

Die englische kleine Lampe ohne Docht brennt jedes Fettöl und bei festem Brennen ungefähr 6 Pf. Del die Woche. Preis 30 Pf. Für Eibenstock und Umgegend hält Lager

Julius Tittel

am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigen-

schaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Ein Parthie neue Stubenbohlen, sowie zugearbeitete alte Fensterrahmen u. Fensterrahmen sind veränderungs halber billig zu verkaufen bei

Christian Friedrich Lenk, Stellmacherwistr. in Schönheide.

Ein leistungsfähiges Steinkohlengeschäft sucht einen tüchtigen (H. 3318 bz.)

Vertreter

zum Verkauf Zwidauer Steinkohlen.

Offerten sub Chiffre D. R. 318 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Zwidau.

Glanzwichse

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Theodor Schubart.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres heißgeliebten, unvergesslichen Vaters, des

Hrn. Commerzienrath Carl Dörffel,
Ritter zc.

sprechen ihren innigsten Dank aus

die tiefbetrübten Hinterlassenen

in
Eibenstock, Leipzig, Chemnitz, Prag.

Bekanntmachung.

Bei den am 13. und 23. Juni d. J. auf den Kunstwiesenparzellen des Auerberger Staatsforstrevieres an Ort und Stelle abgehaltenen Grasauctionen konnten 23 Parzellen und zwar: Nr. 12—15, 17—19, 21, 25, 56—58 und II 16 von den sogenannten Freihofswiesen und Nr. 188, 189, 192—195 und 198—201 von den Zimmerfacher- und Solbrig's-Wiesen wegen Mangel an Licitanten nicht zum Zuschlage gebracht werden. Es soll nun die Grasnutzung dieser Parzellen

Mittwoch, den 11. Juli 1877,

von Nachmittags 3 Uhr an

anderweit zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden, was mit dem Bemerkten andurch bekannt gemacht wird, daß die Zusammenkunft an der Ficker'schen Brettmühle zu Zimmerfacher stattfindet.

**Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung
der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 7. Juli 1877.

Rübn.

Wettengel.

Gläsel.

Bekanntmachung.

Bei den am 3. und 4. Juli d. J. auf den Kunstwiesenparzellen des Wilzschhäuser Staatsforstreviers an Ort und Stelle abgehaltenen Grasauctionen konnten 75 Parzellen und zwar: Nr. 281 und 282 von den Wiesen am linken Wilzschufer und Nr. 4—18, 22, 31—35 und 38—89 von den Wiesen am rechten Wilzschufer wegen Mangel an Licitanten nicht zum Zuschlage gebracht werden. Es soll nun die Grasnutzung dieser Parzellen

Sonnabend, den 14. Juli d. J.,

von früh 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an

anderweit zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden, was mit dem Bemerkten hierdurch bekannt gemacht wird, daß die Zusammenkunft am neuen Wiesenhause an der Wilzsch stattfindet.

**Königliche Oberforstmeisterei, Forstrentamt und Verwaltung
der Kunstwiesen zu Eibenstock,**

am 7. Juli 1877.

Rübn.

Wettengel.

Gläsel.

Neue Illustrierte Zeitung

Redacteur Johannes Nordmann.

beginnt mit 1. Juli das III. Quartal.

Preis pr. Quartal 3 Mark, in 14tägigen Heften pr. Heft 50 Pf.

Außer spannenden Romanen und Gedichten, Artikel über Länder und Völkertunde zc. hat es sich die „Neue Illustrierte Zeitung“ von jeher zur Aufgabe gemacht, den zeitgeschichtlichen Ereignissen in Wort und Bild Ausdruck zu geben und unsere zahlreichen Illustrationen, Portraits, Kriegs- und Schlachtenbilder des „Serbisch-türkischen Kriegs“ haben seitens des lesenden Publicums die allseitigste Anerkennung gefunden.

Das erhöhte Interesse, welches der eben ausgebrochene russisch-türkische Krieg in allen Bevölkerungsschichten wachruft, hat die Redaction bestimmt, in der „Neuen Illustrierten Zeitung“ eine besondere Rubrik „Der orientalische Krieg“ zu eröffnen, worin die weltgeschichtlichen Ereignisse an den Gestaden des Pontus durch zahlreiche Original-Illustrationen beider Kriegsheere die sorgfältigste Berücksichtigung finden werden. Die fortlaufende chronologische Darstellung dieser Ereignisse, durch den rühmlichst bekannten Reisenden und Schriftsteller Freiherr von Schweiger-Lerchenfeld geschrieben, bietet die Bürgschaft einer durchaus competenten objectiven Darstellung.

Inserate finden durch dieses Blatt die weiteste Verbreitung und ist der Inserat-Preis billigt auf 30 Pf. per 5mal gezeigte Zeile festgesetzt.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Leipzig.

Expedition der „Neuen Illustrierten Zeitung“,
34 Querstraße.

Liederkranz.

Mittwoch Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde.

Wechsel-Schema u. Anweisungen

empfehlen

E. Hannebohn.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Dank!

Allen denen, die an unserem 50jährigen Ehe-Jubiläum uns ihre Theilnahme auf so vielfache Weise an den Tag gelegt haben, sagen wir den wärmsten Dank.

Eibenstock, d. 9. Juli 1877.

F. B. Unger
und Frau.

Bei Ausführung von

Blumendecorationen,

als: Bouquets, Kränze, Guirlanden, Palmenzweige zc. empfiehlt sich einem geehrten Publikum zu geschmackvoller Ausführung. Auch empfehlen wir blühende Pflanzen jeglicher Art. Bestellungen hierauf nimmt Herr Handelsmann **Schott** in Eibenstock jederzeit entgegen.

Die Verwaltung der Freigärtnererei
zu Planitz b. Zwickau.

Ein Garçonlogis

ist vom 15. Juli an zu vermieten. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Bettfedern,

das Pfund von 1,60 bis 10 M. empfiehlt

Alwin Seydel
in Schönheide.

Guts-Verkauf.

Zu verkaufen aus freier Hand ein Land-Gut ca. $\frac{3}{4}$ Stunde von Baunzen mit ca. 150 Scheffel Areal. Inventar durchgängig fast neu, schöner großer Hof mit vorzüglichen Gebäuden, Viehbestand gut, 4 Pferde 15 Kühe zc.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Deconom **Kober** in Salzenforst bei Baunzen.

Ein großer Vortheil

für eine Haushaltung ist eine gute

Amerikan. Waschmaschine mit Wringe.

Dieselbe liefert eine außerordentlich schöne weiße Wäsche, erzielt in 3—4 Stunden ein gleiches Quantum als bei Handarbeit in einem ganzen Tage und wäscht die feinsten Gewebe, Gardinen, Spitzen u. s. w. bei größter Schonung des Stoffes besser und schöner als es mit der Hand möglich ist.

Die anerkannt besten Maschinen dieser Art nebst einer vorzüglichen Hausmangel liefert die

Maschinen-Fabrik

von **Louis Möckel**

in Auerbach.

Diese Maschine sollte in keinem Haushalte mehr fehlen. — Am hiesigen Plage haben sich bis dato bereits über 60 Familien mit dieser Maschine versorgt.

Die Blumenhalle

von

E. Schütze,

Handelsgärtner, Eibenstock,

empfehlen eine schöne Auswahl Blattpflanzen sowie blühende Topfpflanzen, Fächerpalmen pro Stk. 15—45 Mark, Palmenzweige pro Stk. 3—9 Mark, Bouquets, Kränze, auch werden alle Arten Bindereien geschmackvoll ausgeführt. (Preise billigt.)

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62,10 Pf.